

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm empfing am Donnerstag den Kriegsminister v. Goltz und wohnte abends dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler bei.

* Ein neues erstes Mandat ist der deutschen Diplomatie durch einen traurigen Vorgang im Reich des Sultans von Marokko überwiesen worden. Kaum ist die schuldige Gemüthsstimmung für blutige Verbrechen gegen Deutsche — man hat nicht recht klar gesehen, ob sie auch ausreichend gewesen — bewilligt worden, so kommt die Nachricht, daß schon wieder ein Deutscher, und zwar in der Hafenstadt des maurischen Reiches, von Freierhand den Tod gefunden hat.

* In Ergänzung der Meldung, daß die Vorlage für die Militärstrafprozessordnung von dem Ausschuss wieder an das Plenum des Bundesrats gelangt sei, erfährt man noch, daß der Vorschlag Preußens, ein gemeinsames Militärappellationsgericht für das ganze Reich einschließlich Bayerns zu errichten, die Zustimmung des Ausschusses erhalten hat. Da in dem Ausschuss Bayern selbst vertreten war, so darf angenommen werden, daß gegen diesen Punkt nun auch im Plenum des Bundesrats ein Einspruch nicht erhoben werden wird. Aber auch sonst glaubt man, daß die Vorlage, wie sie aus dem Ausschuss herausgekommen ist, die Genehmigung des Plenums finden wird.

* Im Reichsjustizamt sind die Arbeiten für eine weitere gesetzgeberische Maßnahme, die sich in Verbindung mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch als notwendig erweist, nunmehr als abgeschlossen zu betrachten. Es sind dies die Arbeiten für ein Gesetz, das eine Reichsgrundbuchordnung betrifft. Dem Bundesrat wird die Vorlage schon dieser Tage zugehen, so daß der Reichstag sich bereits bald nach Weihnachten mit dem beschließen kann.

* Im Reichstag ist ein vom Abg. Johannsen (Däne) gestellter Initiativ-Antrag auf Gleichstellung der dänischen mit der deutschen Sprache in Nordschleswig eingebracht worden.

* Auf den Aussterbe-Etat gesetzt sind jetzt die ausländischen Wandergewerbeschäftigten, welche mehr zur Belästigung als zum Nutzen gewisser Landestheile gehören, die sogenannten Orgelbinder, in der Regel Slowaken und die Dorgelbinder, fast ausschließlich Italiener. In einer durch Reichsgesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung vom 27. November d. findet sich nämlich u. a. die Bestimmung, daß für das Gewerbe der (ausländischen) Orgelbinder, Kesselflicker, Händler mit Blech- und Drahtwaren und ähnlichen Gegenständen, Drehorgelspieler und Dubelstapfleier ein Wandergewerbeschein nur solchen Personen erteilt werden darf, welche nachweislich in dem nächst vorausgegangenen Jahre einen solchen Schein für daselbe Gewerbe erhalten haben. Damit ist jeder weitere Zuwachs dieser Klasse von Ausländern ausgeschlossen.

* Nachdem durch die Verfügung der beteiligten Ministerien vom 18. Oktober d. die Einsetzung eines aus Fachmännern gebildeten Versicherungsbekleidungs-Vorstandes für Preußen beschlossen worden ist, sind in diesen Tagen die Einladungsschreiben an die von der Regierung in Aussicht genommenen Mitglieder ergangen. Die Regierung hat sich bei der Wahl der Mitglieder für den Verrat nicht auf die Leiter preussischer Versicherungs-Anstalten beschränkt, sondern auch im Hinblick auf die später vielleicht notwendig werdende Errichtung eines Reichs-Versicherungsbekleidungs-Vorstandes Vertreter nichtpreussischer, aber deutscher Versicherungs-Gesellschaften zu dem Verrat hinzugezogen.

* Der deutsche Nautische Verein hat das Reichsamt des Innern ersucht, auf geeignete Weise feststellen zu lassen, wie häufig sich in späteren Jahren Farbenblindheit bei den Seeleuten einstellt, nachdem die Augen in einem Alter, in welchem das Steuermanns- oder Schiffer-Examen abgelegt zu werden pflegt, normal gewesen sind. Der Verein ist der Ansicht, daß die Frage, ob in späteren Lebens-

jahren periodische Nachuntersuchungen stattfinden sollen, nur auf dieser Grundlage beraten werden kann.

* Innerhalb einer nicht geringen Zahl von Einzelstaaten macht sich immer dringender das Bedürfnis geltend, eine Verschärfung des Nahrungsmittelgesetzes herbeizuführen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß über kurz oder lang die gesetzgebenden Faktoren sich mit dieser Frage zu beschäftigen Veranlassung haben werden.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer nahm mit 495 gegen 21 Stimmen die Kredite bezüglich der Ausgaben anlässlich der Anwesenheit Kaiser Nikolaus' in Paris an. Vorher wurde ein von mehreren Sozialisten gestellter Zusatzantrag, dahingehend, diesen Krediten 4 Mill. Frank zur Unterstützung von beschäftigungslosen Arbeitern hinzuzufügen, mit 346 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

* Der Temps' veröffentlicht ein Schreiben Königenelekts, in welchem derselbe den Franzosen für die ihm anlässlich des Sieges über die Italiener ausgesprochenen Glückwünsche verbindlich dankt. Der Kaiser von Aethiopien soll über diese Glückwünsche sehr gerührt gewesen sein.

England.

* In der englischen liberalen Partei macht sich eine starke Strömung gegen die Gladstonischen Lieblingsdoktrinen geltend. In dem in Liverpool tagenden Hauptauschuß der nationalen Vereine wurden bei der Erörterung des liberalen Programms die für die Sezession maßgebenden wesentlichen Punkte einfach über Bord geworfen. Homerule in Irland wird aufgegeben, den Temperenzplänen gegen die Schankwirtschaften abgesehen. Der Parteitag besprach auch die Armenierfrage, nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung an, die das Bedauern darüber ausdrückt, daß das gemeinsame Vorgehen der Großmächte bisher keine guten Früchte getragen hat, verwarf aber einen Zusatz, die Frage zum Gegenstand der Parteitagung zu machen.

Luxemburg.

* Die deutsche und französische Sprache sind zwar nach der ausdrücklichen Bestimmung der Verfassung als Amtssprachen in Luxemburg gleichberechtigt, aber die Bürokraten halten sich als edle Gewohnheitsmenschen hauptsächlich an die überkommenen französischen Formulare, und so dauert noch immer der alte Unfuss fort, daß dieses deutsche Völkchen in einer ihm unverständlichen Sprache regiert wird. Die Kammer bekam in den letzten Tagen vom Abg. Spoo bittere Wahrheiten über diesen wunden Punkt zu hören. „Lange genug“, meinte er, „ist unser luxemburgisches Volk mit der fremden französischen Sprache über die Ohren gehauen worden. Ich frage jeden vernünftig denkenden Menschen im Lande, ob es fützlich zulässig ist, daß über Hab und Gut, Leben und Tod des freien luxemburgischen Bürgers in einer Sprache verhandelt und abgeteilt wird, die drei Viertel der Bevölkerung nicht verstehen. Ich habe das Gefühl, daß mancher Bauer noch Haus und Hof innehatte und mancher arme Schelm nicht hinter Schloß und Riegel säße, wenn die fremde Sprache nicht gewesen wäre.“ Es erfolgte keine Erwiderung darauf, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil niemand etwas zu erwidern mußte und der Redner nur allzu wahr gesprochen. Aber das Volk wird weiter „über die Ohren gehauen“ werden.

Spanien.

* Die verhältnismäßig günstigen Nachrichten für Spanien, die aus Cuba einlaufen, werden durch die Verschlechterung der Situation auf den Philippinen weit gemacht. So melden die Times' aus Singapur: Die Truppen sind von den einzelnen Philippinen-Inseln nach Manila zurückgezogen worden. Die Rebellen, die Cavite befestigen, sind jetzt 50 000 Mann stark. Das Land ist in vollem Aufruhr.

Balkanstaaten.

* Daß die Verhandlungen über Reformen in der Türkei alsbald zu einem endgültigen Ergebnis führen, wird in dem offiziellen „Hamb. Korr.“ schon deshalb bezweifelt, weil bisher Vor-

schläge, die eine feste Gestalt angenommen hätten, nicht bestehen. Eine gemeinsame Lösung der türkischen Frage ist, soweit ersichtlich, von keiner Seite beabsichtigt, da es dazu an jeder positiven Grundlage fehlt. Die jung-türkische Partei bietet eine solche nicht. Jede Aenderung in der Regierung würde also ein persönlicher Wechsel sein. Eine grundsätzliche Aenderung in der Stellung der Dreimächte zu den türkischen Dingen ist nicht eingetreten.

* Die Ernennung des Obersten Jwanow zum bulgarischen Kriegsminister ist infolgedessen ein Ereignis, dem man Beifall zollen muß, als der neue Kriegsminister politisch noch in keiner Weise hervorgetreten ist. Er gehört keiner Partei an. Bulgarien bedarf aber, um endlich zur Ruhe zu gelangen, neuer Männer, nachdem die alten, wie sie auch heißen mögen, politisch verbraucht oder mit wütendem Parteihass geladen sind. In die Klasse der neuen Männer gehört auch der Minister des Innern Benew. So scheint sich Stoirow allmählich mit frischen Kräften umgeben zu wollen und selbst leitend über dem Ganzen zu stehen. Mangel an Arbeit steht ihm noch bevor. Falls dieser Prozeß sich so abspielt, daß auch in die Polizei ein neuer Geist einzieht, was heute noch nicht der Fall ist, so kann man Bulgarien nur Glück wünschen.

Preussischer Landtag.

Dem Herrenhause machte am Donnerstag der Fürst zu Solms de Mitteilung, daß er wegen eines Herzleidens die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten nicht annehmen könne. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen kam die Interpellation des Grafen Ido Stollberg zur Debatte, die eine Trennung der Fonds- und Produktentbörse verlangt. Handelsminister Preßel erklärte, daß eine solche Trennung nur für Berlin und Breslau vorgezogen sei, nicht für die kleineren Börsen. Sollte sich seiner Zeit das Bedürfnis einer Trennung herausstellen, so werde er seinen Einfluß nach dieser Richtung hin geltend machen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Am Donnerstag verwarf das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 an eine Kommission. Die nächste Sitzung findet am 8. Januar statt.

Die Arbeitslosen.

Unter dem Titel „Die beschäftigungslosen Arbeitnehmer im Deutschen Reich am 14. Juni und 2. Dezember 1895“ veröffentlicht das kaiserl. Statistische Amt die Ergebnisse der beiden Aufnahmen, die im vorigen Jahre bei der Berufs- und bei der Volkszählung über die Arbeitslosen — zum ersten Male — von Reichswegen veranstaltet worden.

Die Ergebnisse sind niedergelegt in einem besonderen Ergänzungsheft zu den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs (Verlag von Puttkammer und Mühlbrecht Berlin) und hier sowohl textlich (26 Seiten) wie tabellarisch (89 Seiten) ausführlich dargestellt. Die Darstellung bezieht sich zunächst auf Zahl, Geschlecht, Beruf und Alter der Arbeitslosen sowie Zahl ihrer nicht erwerbstätigen Familienangehörigen, ferner auf Grund und Dauer der Arbeitslosigkeit und endlich auf die Arbeitslosen nach den einzelnen Bundesstaaten und Landes- teilen, sowie nach drei Ortsgrößenklassen (Großstädte mit über 100 000 Einwohnern, Gemeinden mit 10 bis 100 000 und Gemeinden mit unter 10 000 Einwohnern).

Insgesamt wurden am 14. Juni 1895 299 352, am 2. Dezember 1895 771 005 beschäftigungslose Arbeitnehmer ermittelt. Dem Geschlecht nach waren es im Sommer 218 603 männliche und 80 749 weibliche, am 2. Dezember 1895 553 578 männliche und 217 427 weibliche Arbeitslose. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung kamen im Juni auf 100 Einwohner 0,58, im Dezember 1,48 Arbeitslose.

Unter den 299 352 Beschäftigungslosen im Juni waren zwei Fünftel — nämlich 120 348, und zwar 85 866 männliche und 34 482 weibliche — wegen Krankheit arbeitslos, die übrigen drei Fünftel — 179 004 im ganzen, 132 737 männliche, 46 267 weibliche — hatten aus anderen Gründen keine Beschäftigung. Faßt man lediglich diese letztere Kategorie,

also die nicht wegen Krankheit Beschäftigungslosen, ins Auge, und vergleicht dieselbe mit der Gesamtbevölkerung (16 146 671) der Arbeitnehmer, so treffen auf 100 Arbeitnehmer 1,11 Arbeitslose im Sommer, 3,42 im Winter. Gegenüber diesem Durchschnittsprozentsatz sind die meisten Arbeitslosen vorhanden nach der Zunahme in der Berufsart See- und Küstenschiffahrt (10,60), Dienleker (6,94), Hilfsindustrie des Handels (6,57), Lohnarbeit wechselnder Art (5,87); nach der Dezemberrahme in der Berufsart See- und Küstenschiffahrt (27,51), Steinleker (21,90), Lohnarbeit wechselnder Art (20,83); Maurer (18,71). Die niedrigsten Prozentsätze haben Sommer wie Winter die Berufsart Post- und Telegraphenbetrieb (0,11 im Sommer, 0,18 im Winter), Eisenbahnbetrieb (0,13 bezw. 0,18), Kirchen- und Anstalten für religiöse Zwecke (0,30 bezw. 0,19).

Von Nah und Fern.

Hamburg. Die Einberufung eines Schiedsgerichts ist in Aussicht genommen. Jedenfalls wird der Streit noch vor Weihnachten beigelegt werden.

Halle a. S. Infolge der Aenderungen, die der Handelsminister bezüglich der Börsenordnung verlangt, hat die Börsenkommission in Halle a. S. einstimmig den Vorschlag gemacht, die Börse aufzulösen. Nach der Saale-Zig- stößt in Handelskreisen besonders die Forderung auf Widerstand, daß einer Anzahl Landwirte Sitz und Stimme im Vorstand der Börsenkommission eingeräumt werde. Ob die Börse nach ihrer Auflösung eine freie Vereinigung gründen oder das Geschäft auf den Märkten und in den Gastwirtschaften sich entwickeln lassen werde, soll noch dahinsehen.

Thorn. Die Erhebung der Anlage gegen die in der hiesigen Landesverwaltungs- verfahrenen Verlonen — den früheren Hilfsgerichtsdiener Albrecht, den Schachmeister Jahn und einen Unteroffizier — ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, da zur Begründung derselben das Zeugnis des verhafteten Kriminalkommissarius v. Tausch erforderlich ist, in dessen Händen fast ausschließlich alle Ermittlungen in der Sache gelegen haben. Daher sollen die Verhafteten auch einwilligen nicht nach Leipzig überführt werden.

Hannover. Der beim Kentern des Bremerischen Schiffes „Najah“ mit uns Leben gekommene zweite Steuermann Richard Janide von hier war ein Sohn des hier als Historiker hochgeschätzten verstorbenen Geh. Archivrats Dr. Janide. Der junge Seemann hatte schon vor mehreren Jahren, von Rangoon kommend, Schiffsbruch am Kap der guten Hoffnung erlitten.

Machen. In Steckhorn wurde einem armen Fabrikarbeiter aus Versehen in den Sarg unter den Kopf ein Gebetbuch gelegt, das eine 50 Frank-Banknote enthielt, das ganze Vermögen der Familie. Erst nach der Beerdigung wurde das Fehlen des Geldes bemerkt; man mußte aber sofort, wo man es zu suchen hatte.

Wittenberg. Der Hauptmann Köls, früher bei der Luftschifferabteilung, ist Mittwoch früh von seinem Burgen, der zweifellos die Absicht hatte, ihn zu töten, durch einen Schuß eines Jagdgewehrs schwer verwundet worden. Der Burge, der Musketier Schüpe, der im zweiten Jahr dient und bei der Kompanie seines heiteren Temperaments wegen wohl gelitten ist, sollte vielfacher Trunkenheit wegen abgelöst und mit Arrest bestraft werden; er soll bereits Dienstag abend geäußert haben, daß er erst seinen Hauptmann, dann sich selbst erschießen wolle, und er ist erst gegen 2 Uhr nachts betrunken nach Hause gekommen. Die letzte Ursache zu der Katastrophe, die keine Zeugen hatte, ist noch nicht bekannt. Der Schuß traf den Hauptmann in die Schulter, aus der die Kugel herausgeschossen worden ist. Der schwer, aber nicht lebensgefährlich Verletzte hat Aufnahme im Garnisonlazarett gefunden. Der Burge, der sich nach der That eingeregelt hatte und jeden Eindringenden zu erschließen drohte, ist von einer Patrouille überwältigt und in Untersuchungshaft abgeführt worden.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Habheim.

(Fortsetzung.)

„Natürlich müssen Sie gleich morgen bei uns sein, lieber Otto,“ hatte Frau Oberförster von Deinhard den Affessor bei seiner Antrittsvorlesung sofort eingeladen, und da die Dame eine ruhige Freundlichkeit hatte, auch daneben mit Herzlichkeit ihn als Verwandten begrüßte, so sagte Trautmann gern zu.

Wahrscheinlich trug dazu die Hoffnung bei, die schwarzäugige, in tiefer Trauer gekleidete junge Dame wieder zu sehen, welcher er vorgestellt und die Fides v. Burford genannt worden war.

„Angen wie eine Feuersbrunst hat sie,“ lachte hinterher der joviale Oberförster. „Nehmen Sie Ihr Herz in acht, lieber Affessor.“

Wahrhaftig, ihre Blicke hatten am Ende schon gerichtet, als sie sich beim ersten Sehen auf ihn gerichtet hatten, denn warum hätte er sonst immer an sie denken müssen?

Bei seinen Berliner Zeitungen sitzend, unterbrach ihn der Barbier, der ganz aufgeregt ausfas und erzählte, Leutnant von Truhn solle von Herrn Winzcek erschossen worden sein.

Erstreckt sprang Trautmann empor, hörte schon das Lamentieren seiner Hauswirtin, sah, wie die Nachbarn aus den Häusern stürzten und sich die Schreckenskunde zuiefen, und den Sanitätsrat aus dem engen Hedengange kommen, der neben dem Hause vorüber nach dem Park führte.

Der alte Herr grüßte ihn höflich, und als er bemerkte: „Ist es wahr, daß der Leutnant er-

schossen ist?“ lachte er laut auf und rief nur: „Haben Sie noch eine Tasse Kaffee?“

Das klang sehr beruhigend, eine Minute später war er oben. Frau Erdmeier brachte eine zweite Tasse, und während er frühstückte und plauderte, ließ Trautmann sich rasieren.

„Sie müssen hier die guten Leute erst kennen lernen. Geschlossen haben sie sich, Winzceks Angel hat des Leutnants Arm gestreift, kleine Fleischwunde, nicht der Rede wert; aber das kennt man ja in so einem Neste, vor lauter Emotionsbedürfnis sieht man in jeder Milde einen Gefanten.“

Dann wandte er sich an den Barbier und fuhr fort: „Es ist mir lieb, Strüger, daß ich Sie hier treffe. Sie wissen, daß ich Ihnen Zutrauen schenke, darum sage ich hier offen, wie die Sache steht. Das brauchen die andern aber nicht zu wissen; thun Sie mir also den Gefallen, allen, die es hören wollen, zu erzählen, die beiden Herren hätten nach der Scheibe geschossen, da habe Herrn Winzceks Pistol sich unversehens entladen und den jungen Truhn ein wenig gestreift.“

„Sehr wohl, Herr Sanitätsrat! Werde es schönstens besorgen!“ erwiderte der hochgeschmeichelte Barbier, packte seine Werkzeuge in aller Eile in seinen Samtbeutel und konnte nicht schnell genug auf die Straße kommen.

„Was halten Sie von Herrn Winzcek?“ fragte Trautmann jetzt geradezu.

Der Sanitätsrat war in bester Laune, lobte die treffliche Zigarre, die ihm Trautmann angeboten hatte und sah behaglich dem Rauch derselben nach.

„Um“ machte er. „Das ist nicht so leicht gesagt. Ich bin kein Hausarzt und habe während der Krankheit der Frau damals tiefere Blicke in die Verhältnisse gethan. Daß er irgend einen dunklen Punkt in die Vergangenheit hat, ist mir schon lange klar; er stammt aus Oesterreich, und wenn er es nicht sagte, würde sein Dialekt ihn noch heute, wenn er lebhaft wird, verraten; aber noch nie hat man erfahren, wo seine Wiege stand. Ich kann es Truhn im Grunde deshalb nicht verdenken, daß er ihm die Tochter nicht geben will.“

„Und die junge Dame?“

„Bahl! Hochmütig wie der Satan, würde ich sagen, wenn sie ein Mann wäre! Der Alte ist nicht dagegen; sie und ihr Bruder treiben es nur in besserem Stil, da sitzt die Erziehung der Mutter dahinter. Das Mädchen ist aber eine wahrhaft vornehme Natur, alles, was damit nicht harmoniert, verlegt sie, sie lehnt es schroff ab; sie gleicht überhaupt der Mutter sehr.“

„Aber wie mir schien, ist Winzcek nicht weniger eine vornehme Natur, als das Fräulein von Truhn.“

„Ist er auch! Das hat ihn aber doch nicht vor allerlei Thorheiten bewahrt. Als er hierher kam, war es seine Passion, Aufsehen zu erregen durch sein tolles Reiten und Fahren und durch allerlei andere Exzentriktäten. Es mag damals wohl noch so ein Nest von Kunstreiter in ihm gesteckt haben; jetzt ist er völlig verändert, besonders seit dem Tode der Frau. Als sie starb, da sah ich, daß er sie sehr lieb gehabt hatte; er war unaussprechlich erschüttert über ihren Verlust.“

„Ich weiß nicht, wie es kommt, mich interessiert dieser Mann, wie noch selten jemand. Ich möchte ihn befragen,“ sagte Trautmann.

„Thun Sie das. Mag er gewesen sein, was er will, er hat sich hier stets wie ein Kavaller benommen, und unter uns Männern ist keiner, der ihn nicht gern hätte, außer dem Geheimrat.“

„Und die Damen? Sind sie alle wie Fräulein von Truhn gestimmt?“

„Du liebe Zeit! Das müssen Sie selbst sehen! Ich habe hier bei Ihnen die Zeit unverzüglich verplaudert,“ sagte lachend der Sanitätsrat und sprang auf.

Als er fort war, sah Trautmann nach seiner Uhr. Es lagen noch Stunden vor ihm bis zu der von der Tante bestimmten Mittagszeit.

Der Sonntagmorgen war köstlich, der Weg nach Altheim ging zum Teil durch den Wald, sagte ihm seine Hauswirtin, riet ihm, durch ihren Garten und den Park denselben abzukürzen und begleitete ihn. Dann zeigte sie ihm die entsetzlich verwilderte und defekte Hainbuchenhecke, die über mannshoch, teilweise gänzlich abgestorben war und in welcher große Läden förmlich Thüren in den Park bildeten. „Zu holen ist da nichts als Blumen, und die hat hier jeder selbst genug, deswegen brauchte man ihn nicht zu verkleben,“ sagte die Alte, „aber eine Schande für die Herrschaften ist's, und wenn sie auch nicht selbst kommen, so sollte ihr Eigentum doch in reputierlichem Zustand sein. Diese Wirtschaft, wie sie der Herr von Truhn führt, bringt keine Ehre.“

Dann trat Trautmann allein durch eine dieser Oeffnungen in den Park.